

Vertheilung des  
Abonnementspreises  
am 1. April 1893  
für den Rest des Jahres  
1893

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle.

Insertionsgebühren  
betragen für die 5 gezeichneten  
Zeilen oder deren Raum  
15 A. für Wohnungs-,  
Verkehrs- und Bekanntmachungs-  
anzeigen 10 A.  
Inserate für die 5 gezeichneten  
Zeilen oder deren Raum  
betragen 10 A. für die  
Expedition aufzugeben sein.  
Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 6645.

Nr. 103.

Halle a. S., Mittwoch den 3. Mai 1893.

4. Jahrg.

## Der Fall Legut.

M. Kt. Es war in der 62. Sitzung des Reichstages, am 9. März 1893, als der Abgeordnete für Halle und den Saalkreis, Fritz Kurnert, in längerer Rede die grauenhaften Zustände in der Militär-Justiz einer scharfen Kritik unterzog. Kurnert stützte sich dabei auf absolut irreführendes Material, das ihm der Zufall, der uns Sozialdemokraten so oft hold ist, in Gestalt von Abschriften kriegsgerichtlicher Erkenntnisse in die Hände gespielt hatte. An der Hand dieser Aktenstücke wies Kurnert nach, daß da, wo es sich um Vergehen gemeiner Soldaten handelt, die Strafen ungewöhnlich noch bemessen werden, während die Urteile bedeutend gelinder ausfallen, sobald es sich um Vergehen eines Unteroffiziers oder Offiziers handelt. Ein einziger Fall von den dreißig etwa, auf die Kurnert sich bezog, bildete eine Ausnahme von dieser Regel. Es handelte sich hierbei um den Parteinossen und Unteroffizier Legut von der zweiten Kompanie des Infanterieregiments von Bremen, 5. Ostpreussische Br. 41. Da wir, ohne den Raum des „Volksblatts“ zu sehr in Anspruch zu nehmen, nicht in der Lage sind, das ganze hochinteressante Erkenntnis zum Abdruck zu bringen, geben wir hier eine gedrängte Darstellung des Sachverhalts.

Legut, aus Königsberg gebürtig, war im Zivilstande Maurer. Als Soldat hatte er sich, wie das gerichtliche Erkenntnis ausdrücklich hervorhebt, stets gut geführt, so daß er zum Scheitern und später zum Unteroffizier befördert wurde. Im Oktober 1890 wurde Legut von Königsberg aus zu einer zehntägigen Uebung nach Tilsit einberufen. Auf dem Wege nahm er ein Paket mit Nummern des sozialdemokratischen Königsberger „Volksblatt“ und mehrere Exemplare eines roten Flugblatts, dessen Inhalt ihm unbekannt war, mit, um sie in Tilsit unter seine Bekannten zu verteilen. In Tilsit angekommen, wurde er sofort nach Justizburg kommandiert, so daß er seine Absicht nicht ausführen konnte. Das Paket durchsuchten brachte er vorläufig, bis er eine geeignete Verwendung dafür hätte, auf seine Stube, wo er es in sein Spind verpackte. So bald er einen freien Sonntag hatte, nahm er die Zeitungen — die roten Flugblätter ließ er liegen, weil ihre Ueberschrift ihm gefälligst erschien — um sie einem ihm bekannten Gastwirt bis auf weiteres zu übergeben. Als er durch Stube 88 kam, fand er dort sämtliche Mannschaften teils für sich beauftragt, teils in Unterhaltung begriffen. Einer der Kameraden fragte ihn, ob er ihm nicht etwas zum Lesen geben könne, worauf Legut 4 alte Exemplare des Königsberger „Volksblattes“ auf den Tisch legte. Er bemerkte noch dabei: „Das ist wohl nichts für Euch zu lesen.“ Einer der Soldaten las nun die Annoncen auf der letzten Seite des Blattes und legte es dann wieder zurück, weil ihn der Inhalt nicht interessierte. Ein anderer nahm sich die vier Nummern, weil sie ihm als „Stullenpapier“ geeignet erschienen und legte sie in sein Spind. Von den übrigen hatte keiner einen Blick in die „hochheiligen“ Zeitung geworfen. Keiner wußte, welchen Inhalt die vier Nummern

des „Volksblatt“ hatten. Die übrigen Blätter hatte Legut inzwischen an den Gastwirt abgegeben, der sie in Verwahrung nahm.

Glegentlich einer am nächsten Tage stattfindenden Revision wurden die vier Exemplare des „Volksbl.“, die noch in der Kiste vorhanden waren, gefunden. Außerdem wurden in Leguts Spind auch die roten Flugblätter entdeckt, — und der unglückliche Legut war nun geliefert. . . .

Auf Grund dieses Sachverhalts wurde nun unser Parteigenosse Legut in geradezu ungeheurer Weise angeklagt, „verschiedene Klassen der Bevölkerung öffentlich zu Gewaltthatigkeiten in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise angezettelt zu haben, sowie seine Untergebenen aufgezwängt und durch Mißbrauch seiner Dienstgewalt zur Begehung einer mit Strafe bedrohten Handlung bestimmt zu haben.“

Und nun höre nun, welche wunderbare Definition des Sozialismus und seiner Befürworter die Herren vom Kriegsgericht auskittelten. Da heißt es wörtlich:

„Die Sozialdemokratie erstrebt unter der Devise ‚Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit‘ den Umsturz aller gesellschaftlichen, sozialen und staatlichen Ordnung. Jede weltliche und geistliche Autorität leugnend, keine weitere Macht über sich anerkennend, auch den eigenen Volkswillen, der sich zwar, so weit nötig, durch gewählte Organe zu erkennen geben, aber durch seine weiteren Hinfeln bereingt sein soll, am allerwenigsten durch staatliche Regierungsformen, rein territorialische Vaterland anerkennend, daher von keiner Vaterlandsliebe befehl, zieht sie mit ihren Lehren und durch ihre geistig hervorragenden Führer die bunte, breite Masse des Volkes, das nicht zu verlieren, aber viel gewinnen kann, in seinen Strudel mit sich fort, alles über den Haufen werfend, was sich ihr gegenüber stellt. Die Umlarabier unterwühlen den Boden, auf dem allein das Wohl eines jeden Volkes beruhen kann, und damit jede weltliche Ordnung. Um wieder gefahrlos zu werden, müssen dieselben nicht dem Peere, dessen Grundpfeiler unverwundliche Wahrheit der im Fahnenbilde getöbten Treue, der unbedingte Gehorsam, die unbedingte Subordination unter den Willen der Vorgesetzten, deren Spitze der Kaiser, der oberste Kriegsherr ist, sein! Und schon das Volk geschütt werden durch die äußersten Mittel vor jenen Lehren, das Heer muß vor jedem Feinde bewahrt werden, der ausgehend von solch giftigen Quellen den Grundpfeiler auch nur berühren kann. Es gilt daher mit allen erlaubten Mitteln jeden Keim, wo er sich zeigt, sofort zu ersticken.“

Es wird dann noch in dem Erkenntnis ausgeführt, daß die Militärbehörde sich für verpflichtet hält, in dem vorliegenden Falle die Sonderbestimmungen des Militärstrafrechts im vollsten Maße auszunutzen, umso mehr, als es sich hier um einen Mann handle, „den die Polizei als einen bekannten sozialdemokratischen Agitator signalisiert und brandmarkt.“ Armer Legut!

weise mancher aufreizenden Bemerkung denn doch anderer Meinung, als im Zivil.

Aus den beschlagnahmten Nummern des „R. Bl.“ führt das Erkenntnis des Kriegsgerichts dann die Stellen an, die nach seiner Ansicht besonders „aufreizend“ wirken müßten, und da sind es besonders mehrere Verse unseres Schiller, die angeblich eine „Aufreizung“ enthalten; Verse wie:

„Was muß er sein Eigen nennen, oder der Mensch wird morben und brennen.“

„Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht, vor dem freien Manne erztütert nicht.“

Ferner zitiert das Kriegsgericht aus dem Gedicht „An den Proletarier“ die sündigsten aufreizendsten Worte: „Und schleudre Demut ab und sei ein Mann. . . . So lang Du freundlich wehest gleich dem Hund, . . . . So schließ Dich sehr an Deine Brüder an . . . .“

Solche Worte, meint das Gericht, müssen „Haß und Mut erzeugen und dadurch Zustände schaffen, die bei der mangelhaftesten Bildung des Volkes (Arbeiterpartei), bei dem geringsten Anlaß durch rohe Gewalt sich Luft suchen müssen.“ Ja, das ist wahr, das hätte ersehen können, wenn nachlässigerweise ein Soldat einen dieser aufreizenden Aufsätze gelesen hätte, wäre höchst schauderhaft gewesen. Denn, sowie das Gift, das jene Nummern enthalten, auch nur bei einem Soldaten, der die Fähigkeit besitzt, es in sich und durch seine Thätigkeit bei seinen Kameraden — es waren alle Reservisten — zu verarbeiten, gelassen hätte, wären die Folgen unvorstellbar gewesen. Bei der geringsten Veranlassung hätte das helle Feuer unter die Leute fahren und sie dahin treiben können, unendlich des Fahnenbundes, den sie geleistet, gemeinschaftlich zu zerbrechen. Ein solches Zusammenhalten liegt in der That in den sozialdemokratischen Bestrebungen, dem Vorgesetzten gegenüber ihren Unwillen über dessen Autorität und Befehle zu zeigen, letztere zu wackeln, ihren Gegenwillen kund zu thun, eventuell mit Gewalt. Und diese Möglichkeit genügt im Sinne des § 100 W.-St.-G.-B. Angeklagter hat nun zwar zufälligerweise 4 gleiche Nummern (56), inhaltlich überein nach Ueberzeugung des Kriegsgerichts auch gerade nicht geeignet, derartig aufreizend, wie oben geschilbert, wirken zu können — sie enthalten verhält inmäßig nur gelinde Artikel — herausgegeben, er hätte jedoch ebenso gut die aufreizendsten treffen können, das was nur Zufall!

Wohlgemerkt, man möchte an seinem eigenen Verstande zweifeln, wenn man solche juristischen Ungeheuerlichkeiten liest!

Aus dem Umfange, das Legut seinerzeit die sechs roten Flugblätter in seinem Spinde liegen ließ, schloß das Gericht die „feste Ueberzeugung“, daß der Angeklagte, bei seiner Einstellung nicht davon zurückgeschreckt wäre, auch diese Blätter seinen Kameraden zu geben und nicht bloß den Mannern.“ Demgemäß stellte das Kriegsgericht fest:

„Das Angeklagte den Entschluß, mehrere Personen des Soldatenstandes anzureizen, gemeinschaftlich den Vorgesetzten den Gehorsam zu verweigern, sich event. auch ihnen zu widersetzen oder Thätlichkeiten gegen sie zu begehen (auf

21)

## Staubst.

Sozialer Roman von Edmund Schrepel.

[Nachdruck verboten.]

„Er setzte mir nun auseinander, daß ihre Lage eine entsetzliche sei, in dem Vertha von ihrem einmal gefassten Entschlusse nicht abzubringen wäre. Sollte dieses trübe Proletariatsweib, wie er sagte, auf ihrer Forderung bestehen und diese zur Ausführung bringen, dann müßte er sich eine Kugel durch den Kopf jagen. Dies wäre der einzige Ausweg in diesem Falle. Doch gebe er sich der Hoffnung hin, daß ich ihm einen andern Weg aus dem Labyrinth weisen könne. — Meine Lage war dem Grafen natürlich kein Geheimnis und auf diese beiden, vielmehr sie auch nicht, ließ er durchschauen, daß, insofern ich nur wollte, ihm und mir geholfen werden könnte. — Wie sich ein Entzunder an einen Streichholz flammert, so erging es auch ich die Gelegenheit, denn mir war kein Mittel zu schätz, welches mir zunächst bot, mich aus meiner entsetzlichen Lage zu befreien. — Siehe Sie, Doktorchen, sprach damals der Weltwunderliche zu mir, Ihnen wäre es ein Leichtes, mir diese löstige und gefährliche Kreatur vom Halse zu schaffen. Ein fahrendes Gitt, selbstverständlich das kleinste Ehren oder überhorcht im Halbspinnke zurückbleibt, würde eine zehrende Krankheit zur Folge haben und die Sie den Tod. — Einmalige Frau, meine Kräfte gehen zu Ende und ich muß mich kurz fassen. — Ich ward nun zweitemal der Komplimente Ihres Grafen. — Vertha Schrepel hat nach einigen Wochen in einem entlegenen Vororte Wiens, woselbst ich sie persönlich untergebracht, an einem zehrenden Fieber. Ich wich durch die ganze Zeit, in der sie darniederlag, nicht von ihrem Lager. Das unglückliche Opfer unserer schwachen Handlungswiese sagte zu mir blindes Vertrauen. Selbstverständlich war mein Streben dahin gerichtet, mir dieses ja nicht zu ver-

stärken, um Gegenteil, mir dieses noch mehr zu beschaffen. Dieses Vertrauen, die Anhänglichkeit kam mir ja sehr zu statten, denn dies war mir beifällig, dem Herrn Grafen ein geborner Diener, ein — Wörter zu werden. Auch muß ich noch bemerken, daß Vertha in jener Zeit ganz allein lebend war, da ihr einziger Bruder, ein barmherziger sozialistischer Arbeiterführer, wegen eines politischen Vergehens zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurteilt worden war. Er ist bereits verstorben, da der alte, nachdem er den größten Teil seiner Strafe abgedient, wahrhaftig geworden und nach einigen Monaten als Märtyrer seiner Sache aus dem Leben geschieden ist. — Graf Vinco war frei, lebte aller Last — ich aller Schanden!“

Der Schwärzertank mit einem Nadeln in die Rippen seines Lagers zu und schloß die Augen.

Bei Grafen Ottilia lautete es den Anzeichen, als ob diese von einer tiefen Ohnmacht umfassen wäre. Regungslos lag sie in dem Fauteuil. Ihr halbgeschlossener Augen waren starr auf den greisen Doktor gerichtet. Ein Juden ging durch den Körper der beklagten Frauen. Mit Aufgebot aller ihrer Kräfte schien sie noch Hoffnung zu ringen. Sie versuchte sich aufzurichten, was ihr auch endlich nach einigen Bemühungen gelang.

„Doktor, hören Sie, eine Frage noch,“ rief sie dem Scheinbar bewußtlosen daliegenden Kranken, sich zu diesem niederbeugend, zu, welcher von den beiden ist mein Sohn?“

Doktor Welten schlug die Augen auf und blickte die Gräfin mit inagier Teilnahme voll herben Schmerzes an, dann sagte er leise in bedauerndem Tone:

— wie dem sein. Trotzdem — daß ich Verthas volles Vertrauen dieses — und alles aufbot, ich das Geheimnis zu erfahren — nahm sie dieses mit sich — in das Grab. — Doch glaubte ich, die Söhne werden für ihre Mutter zeugen. — Heinrich scheint mir — der Mann aus dem Volke — da er mit reger Interesse — die Sache des getretenen — Proletariats verfolgt und sich sogar als dessen eifriger Beförderer aufstellt, und — Karl — Ihr Sohn zu sein.“

„Mit dieser Vermutung züchtigen Sie mir noch mehr mein verdummbtes Herz!“ stöhnte die Gräfin. „Heinrich mein Liebhaber — Ihr Sohn — mein Gott, ich werde schließlich noch wahnsinnig.“

Der Kranke richtete sich plötzlich mit dem Aufgebote aller Kräfte auf und rief der entsetzt zurückwendenden Gräfin zu: „Karl — sterbe ich, Begeben Sie einem, der durch anderer Schuld ein . . .“

Ein leiser Aufschrei, und der Todeskampf, welcher so rasch eingetreten, war zu Ende und Doktor Welten eine Leiche.

Grafen Ottilia zog elsticht die Glocke und Frau Raffia trat ein.

„Doktor Welten ist verschieden,“ sagte die Gräfin zu der Wirthschafterin, als diese an das Lager trat. „Ja, ja, der liebe gute Herr ist tot,“ sagte tiefbewegt die Wirthschafterin, die halb geblöhten Augenlider des Toten zuckend und sich dann die hervorstechenden Zähne mit dem Bissel ihrer Schürze trocken. „Er war ein edler Charakter, dem gewiß niemand etwas Schlechtes nachsagen wird, als höchstens das, ein leichtsinniges Weib geheiratet zu haben, das ihn betrogen.“

Gräfin Ottilia litt es nicht länger in dem Zimmer, in dem sie so viele herbe Erfahrungen, welche ihr einen fürchterlichen Seelenzschmerz verursachten, hinhinnehmen mußte. Sie wollte nun an der Seite der teilnehmenden Frau aus dem Krankenzimmer und ward alsbald von ihrem Diener

wiegelung), d. h. ein Verbrechen zu verüben, durch Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung dieses Verbrechens enthalten, betätigt hat, ohne daß das beabsichtigte Verbrechen zur Vollendung gekommen ist. Verurtheilt Aufwiegelung § 100 (92, 94, 96, 97) W.-St.-G.-B. § 43, 1. R.-St.-G.-B. ideal konfurrierend § 73 in Rücksicht darauf, daß Angehörigter gleichzeitig Vorgesetzter der g. a. Mannschaften war, mit dem im Tenor genannten Vergehen des § 116 W.-St.-G.-B. (Unternehmen, Untergänge zu einer Straftat zu bestimmen), das hier § 55 Mißbrauch der dienstlichen Befugnisse in sich schließt.

Daß unter diesen Umständen die Strafe des Vergt. eine exemplarische sein müsse, kann nach Ansicht des Kriegsgerichtes „eine weiteren Bedenken erregen“.

Und so erhielt denn der Unteroffizier Vergt für die öffentliche Anregung:

1 Jahr Gefängnis, für die versuchte Aufwiegelung und Unternehmen

5 Jahre und 1 Monat Gefängnis, und als Gesamtstrafe 6 (sechs) Jahre Gefängnis.

Dieses eine kriegsgerichtliche Urteil spricht ganze Bände. Daß bei solchen Zuständen in der deutschen Militärgerichtsbarkeit die Zahl der Soldatenelbstmorde beständig im Wachsen ist, nimmt da nicht weiter Wunder, ja, das erscheint beinahe als selbstverständlich.

Wenn die Militärbehörden meinen, daß drakonische Urteile, wie das hier angeführte, geeignet sein sollen, das Einbringen des Sozialismus in die Armee, die letzte und stärkste Schutzwehr des kapitalistischen Systems, unmöglich zu machen, dann befindet sie sich in einem für sie verhängnisvollen Wahn.

Der Haß des im Heere dienenden Proletariats gegen das jede freie Willensregung unterdrückende militärische System muß dadurch so gesteigert werden, daß er mit uns für die Forderung eintritt:

Fort mit dem Schwermertzen des Militarismus!

Fort mit dem Militarismus überhaupt!

### Politische Rundschau.

**Von der Kaiserin.** Wieder hat es sich bei der diesjährigen Kaiserin allerorten gezeigt, daß die Bourgeoisie sich mit der armenigen Hoffnung getäuscht hatte, der Kaiserin werde an der Gleichgültigkeit der Arbeiter selber allmächtig zum Scheitern verurtheilt. Der auf dem Arbeiterparlament zu Paris angeregte Vorschlag, einmal im Jahre der alten Welt zu zeigen, was Sinnes die Klassenbewegung der Arbeiter ist, welche Ziele sie gemeinsam auf der ganzen Kulturwelt erhebt, dieser Gedanke ist ein so glorioser, daß nur die öde, ideallose Bourgeoisie seine Macht verkennen und an seiner Fruchtbarkeit Zweifel hegen kann.

Der mächtigen Berliner Bewegung entsprechend, wurde die Kaiserin in Berlin besonders großartig begangen. Ca. 20 Volksversammlungen wurden abgehalten. U. a. referierten Liebknecht, Bebel, Kestler, Singer, Vogtner vor tausendköpfigen Zuhörermassen.

Aus anderen Orten Deutschlands wird ferner gemeldet:

**Breslau.** An der impolanten Kaiserin in Oswig auf der Schwedenhochzeit nahmen 16 000 Genossen und Genossinnen teil. Alles ist bestens verlaufen. Duisburg. Die Kaiserin ist allabendlich vor sich gegangen. Das Lorat war überflutet. Unsere Bewegung macht Fortschritte. Claucha. Großer Rommers. 800 Teilnehmer. Weissen. An der Freier beteiligten sich rund 1200 Personen. Koswig in Anhalt. Die Zahl der Festteilnehmer betrug 500. Guben. 500 Teilnehmer. Augsburg. Die Versammlung in der Dominikanerkirche war von über 5000 Personen besucht, weit mehr, als im Vorjahre. (Zum 1. Mai war ein großes Versammlungsfest nicht zu bekommen, weshalb die Versammlung am Sonntag abgehalten werden mußte.) Jüterbohusen i. Th. Am Auszug nach Bräunroda beteiligten sich ca. 50 Personen. Elsterberg im Vogtland. An der Kaiserin, die einen ausgezeigten Verlauf nahm, beteiligten sich 600 Personen. Am 1. Mai hat in Gemeinschaft mit dem Reichstagsabgeordneten Hofmann ein Ausflug unternommen. Friedeberg in Hessen. Die Versammlung im Saalbau war von 300 Personen besucht, worunter zahlreiche Landproletarier. Rowa a. d. Neuenhof. Am Fest nahmen 1000 Personen teil. Der Festzug wurde verboten.

empfangen, der sie zum Wagen geleitete und im scharfen Galopp die arme Reiche dem Palais zuführte.

Wenn Dir der Glaube, das Vertrauen zu Deinem Nächsten, mit dem Du durch langjährige Bande verknüpft bist, genommen wird, lernst Du dann diesen nicht haßen? Doch wenn der Gegenstand Deiner Liebe, Deiner Hingebung, sich als ein Unwürdiger, der Dich betrogen, Deiner Liebe gewöhnt, Deine Ehre in den Kot getreten, Dein Lebensglück vernichtet, ja sogar als ein gemeiner Mörder sich erweist, ist da noch Platz in Deinem Herzen für Haß? Muß man dann nicht diesen Gegenstand gründlich verabscheuen?

Als Graf Benno Schewing des Abends von seiner „Geschäftsreise“ heimgekehrt war, fand er seine Gattin an einem Nervenfieber erkrankt und von einer Schar Ärzte umgeben, welche erklärten, daß das Neuzerze zu beschaffen sei.

Das Urteil der Ärzte ging einstimmig dahin, daß es ein erschütternder, tiefgehender Eindruck gewesen sein mußte, der auf das ganz: Seelenleben bzw. Nervensystem des ohnehin geschwächten Organismus der Gräfin mit zerstörender Macht eingewirkt hatte.

Aus den wirren Phantasten der Kranken fand Graf Benno mit Entsetzen bald heraus, welschem Vortommnisse der wichtige Eindruck zuzuschreiben war. Diese Wahrnehmung wurde ihm auch noch dadurch bestätigt, daß er den Tod Weltens und den Besuch seiner Frau bei diesem erfahren hatte.

Die Vorgänge in Paris und diejenige in seinem Palais hatten sein Hauptstücken gemacht. Gleich einem Gerichteten, der sein Todesurteil vernommen, wandte er auf sein Zimmer, woselbst er sich einschloß und niemanden bei sich vorließ.

Ränden i. S. 500 Teilnehmer, Lokal überfüllt. Festlicher Garbe aus Rostk. Bernau. An der Waldpartie nahmen ca. 1000 Personen teil.

**Dresden.** Ausgezeichneter Verlauf. Am Tag durch die Stadt nahmen 6000 Personen teil. Die Festversammlung, die am Abend im Trianon stattfand, war von 3000 Personen besucht.

**Frankfurt a. M.** Die Versammlung im Merianstraß verlief impopulär, viele Hunderte fanden wegen Überfüllung des Saales keinen Einlaß. An dem nachmittags stattfindenden Gartenfeste nahmen mehrere Tausende teil. Durch die Ungeschicklichkeit eines Kriminalbeamten wurde eine kleine Störung verursacht, die aber durch energisches Eingreifen des Komitees beseitigt wurde.

**Braunschweig.** In einer von 3500 Personen besuchten Versammlung referierte W. Los.

**Leipzig.** Goshartige Maidemonstration. In 23 Versammlungen waren 30 000 Personen anwesend. Nicht die mindeste Störung vorgefallen.

**Aus Oesterreich-Ungarn wird gemeldet:**  
**Prag.** Die Kaiserin war von 30 000 Personen besucht. Großer Jubelung zu den Festlichkeiten. Krábau. Sämtliche Arbeiter feiern am 30. 31. — 32. 000. Agram. Alle Arbeit ruht. Die Volksversammlung war von einer berart großen Menge besucht, daß unsere kühnsten Hoffnungen übertritten worden sind.

**Wien.** Die Maidemonstration verlief großartig und überfüllt. Im Prater waren über 120 000 Personen versammelt, welche um 6 Uhr abends in geschlossener Masse unter den Rufen „Hoch Wahlfreit! Hoch der Achtungstag! Hoch die belagerten Genossen!“ in die Stadt zogen. Eine Demonstration dieser Art war hier unerhört. Mit Ausnahme der Staatsbedienste wurde hier allgemein gefeiert. Keinerlei Zwischenfall kam vor.

**Die sozialdemokratische Partei hat für sämtliche Berliner Wahlkreise jetzt die Reichstagskandidaten nominiert. Dieselben sind in der Reihenfolge der offiziellen Zählung der Wahlkreise die Herren Scheunert Timm, Parteiführer Gerlich, Kaufmann Voghter, Kaufmann Paul Singer, Parteiführer Richard Fischer und Geseledakteur Wilhelm Liebknecht.**

**Auf die Ausnutzung der Landarbeiter durch die Gutsherrn des Orients** wirft ein Formular eines pommerischen Arbeitskontrollates großes Licht, das vom „Berliner Tageblatt“ ausgangsweise veröffentlicht wurde. Die Hauptbestimmungen lauten: Der Gutsherr z. B. auf 1/2 will dem Guttagelöhner Wohnung geben und das Heilgeld teilweise für ihn bezahlen und, falls er und seine Familie ein Mitglied der Arbeit wenigstens zwei Jahre thun, das verlegte Heilgeld schenken, sonst wird letzteres auf die hiergemeine Zeit repariert und der Rest zurückzuerhalten. Für diese Wohnung nebst 60 Quadratmeter Gartenland zahlt er 75 M., die Wiete wird von dem Wochelöhne ratenweise abgezogen. Eine Kuh oder eine Plege darf er nicht halten, dagegen erhält er von dem Gutsherrn Vollmilch für zehn Pfennig, abgefahrte Milch für fünf Pfennig das Liter nach Bedarf. Für alle Lebensbedürfnisse, für den Arzt und Apotheker hat der Tagelöhner selbst zu sorgen; die nötigen Früchte zur Anpflanzung von Feuerung im Umkreise einer Meile werden ihm gegen 3 M. Frühgeil pro Fußer von der Gutsherrschaft geliefert. Die Anfuhr der Gebarmen geschieht umsonst. Ein Schwein, einige Hühner darf der Tagelöhner halten, dagegen keine Hunde, Bettelrod und Streu erhält er nach Ermessen umsonst. Alle Reparaturen, welche er selbst machen kann — dahin gehört Reparatur der Desen, Ausweissen — muß der Tagelöhner gegen Lieferung des dazu gehörigen Materials selbst übernehmen. Dem Gutsherrn oder seinem Bevollmächtigten steht jederzeit die Verrichtung der Wohnung frei. Zur Saat fertig gestelltes Kartoffelrand kann er zum Preise von 50 Pf. pro Quadratmeter erhalten. Der Tagelöhner ist verpflichtet, mit teileinen sämtlichen Familienmitgliedern, die im Gute wohnen, nur bei seinem Gutsherrn zu arbeiten. Dafür erhält er im Winterhalbjahr 1.50 M., im Sommerhalbjahr 1.75 M., außerdem während der Ernte sechs Wochen eine Tageszulage von 50 Pf. Daselbst erhalten junge Männer über 20 Jahre. Die Frau

erhält 75 Pf. im Winter, 1 M. im Sommer, aber keine Erntezulage. Außerdem werden 50 Quadratmeter Kartoffelrand beigegeben. Bei ununterbrochen fortgesetzter Jahresarbeit erhält sie somit der Guttagelöhner 486 M.; nach Abzug der Wiete von 75 M., etwaiger Fruchtlofen und Kartoffelrand-Wiete zum wenigsten mit 11 M., würden ihm 400 M. verbleiben. Die Frau würde, falls sie das ganze Jahr ununterbrochen Arbeit zu leisten vermöchte, 252 M. verdienen. Man greift indessen nicht sehr, wenn man Anfälle in Höhe von etwa 50 M. annimmt. Mann und Frau würden also im günstigsten Falle einen Barverdienst von 600 M. erwerben. Rechnen man eine Tagelöhnerfamilie durchschnittlich nur zu vier Köpfen, so bleiben etwas über 40 Pf. auf den Kopf und Tag zur Bestreitung aller Lebensbedürfnisse.

Soweit das „Berliner Tageblatt“. Die Landarbeiter müßten ihre fünf Sinne nicht bestimmen haben, wenn sie verfaßten, bei ersterster Gelegenheit die „Heimat“ zu verlassen, wo ihnen nur eine solche entwickelnde Erziehung geboten ist.

**Waren- und Volksbildung.** Ein Russ: schreibt der „Berliner Arbeiter-Zig.“: „Die Freunde d. s. J. n., welche glücklicherweise nicht zahlreich sind, werden selber schaudern, sie die folgenden Zeilen lesen:

„Es handelt sich um den öffentlichen Unterricht im Rußland. Die russische Zeitung „Rebela“ berichtet uns, daß es in dem an den Petersburger Regierungsbüro angrenzenden Gouv. nement Ploß auf einem Gebiete von 350 Quadratkilometern mit mehr als 200 Gemeinden nur eine einzige Primarschule giebt. Das genannte Gouvernement ist nur sieben Kilometer von St. Petersburg entfernt. Wie man sieht, ist das; daß im Hinblick auf den Volkunterricht eine Sabara zu nennen. Man findet in dieser Gegend keinen Bauern, der lesen oder schreiben könnte. Der Bauernstand hat gar keinen Begriff von der Kenntnis des Alphabets und ist daher auch der Wähler- oder selbst Zeitungsliteratur ganz unzugänglich.

„Was man indessen in jener Gegend sehr gut kennt, das ist das Zahlen, — das ewige Zahlen von übermäßig hohen Steuern an das väterliche Batinista.“

Depotismus und Volksbildung sind unvereinbare Gegensätze. Ein Despot muß das Volk erhalten, denn Bildung führt zur Freiheit und Freiheit bringt Bildung. Aber nicht nur Despoten sind Feinde der Volksbildung, sondern auch Kapitalisten und Ausbeuter. Wer die beste Volksbildung will, muß den Kapitalismus bekämpfen und den Sozialismus fördern, dann erst, wenn niemand mehr ein ökonomisches Interesse an der Volksdummheit hat, wird eine herrliche Volksbildung erblühen.

### Deutscher Reichstag.

86. Sitzung vom 28. April, 1. Uhr.  
Am Bundesratspräsidenten v. Bötticher, v. Kallenberg.  
Zu: zweiten Beratung liegt die Vorlage betreffend die Erbschaftsteuer.

Namens der Militärkommission erhaltete über die Vorlage Bericht. Abg. Rieber: Nach der Vorlage soll der Gesamtbeitrag an Steuern auf die Armeekorpsbezirke nach dem Verhältnis der tauglichen Militärpflichtigen mit Ausschluß derjenigen der fernmännlichen Bevölkerung in diesen Bezirken verteilt werden. Die Kommission hat die Vorlage einstimmig angenommen, gleichwohl aber die durch diese Vorlage bedingte Verfassungsänderung in dem Entwurf zum Ausdruck gebracht. Der Referent führt noch aus, daß die Vorlage ihre selbständige Bedeutung habe und angenommen werden könne unabhängig des Schicksals der Militärvorlage.

Ohne Debatte wurde die Vorlage nach den Beschüssen der Kommission angenommen.

Nach der Nachtragsliste für 1893/94 (Forderung für die Hofkassat in Washington, für den Bau eines Hofkassatensystems in Madrid und für die Verstaatlichung in Chicago) wird eine Diskussion in dritter Lesung erhaltig genehmigt.

Ein zweiter Nachtragsartikel zum Etat für 1892/93 fordert 6 1/2 Mill. als nachträgliche Bewilligung anzuweisen auf die Reichskassatbeiträge. Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung erhaltig und die Forderung genehmigt.

Das Haus geht darauf über zur zweiten Beratung des Gegenwurfs betr. die Abzahlungsschäfte.

§ 1 der Vorlage hatte folgenden Wortlaut: „Hat bei dem Verkauf einer dem Käufer übergebenen beweglichen Sache, deren Kaufpreis in Teilzahlungen bezahlt werden soll, der Verkäufer sich das Recht vorbehalten, wegen Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen von dem Betrage zurückzutreten, so ist im Falle dieses Rücktritts der Käufer berechtigt, gegen Rückgabe der empfangenen Sachen die Rückgewähr der von ihm getriebenen Teilzahlungen zu fordern.“

Als Graf Karl Schewing die furchtbare That in seinem Bahnhof verübt hatte, lief er davon und bis jetzt hat man seine Spur noch nicht gefunden.

Graf Benno Schewing ist eine hohe Gestalt wie für das Hochaufwachen seines unglücklichen Sohnes aus.

Man kann sich nun den Schmerz und die Verzweiflung des unglücklichen Vaters vorstellen, der mit der frohen Hoffnung nach Paris gefahren war, einige angenehme Stunden mit seinen hoffnungsvollen Söhnen zu verbringen.

Auf einer Dittomane in dem durch eine nur gedämpft leuchtende Hängelampe erhellen Gemach lag ein — Brief. Es war Graf Benno Schewing; sein graues, in Unordnung geratenes Haar umwollte ein hagernes, am Schmerz und Kummer durchfurchtes Gesicht. Unruhig wälzte er sich auf seinem Lager und rief oft unverständliche Worte in seinem Halbschlummer vor sich hin. (Fortsetzung folgt.)

### Seiters.

„Als der Religionskunde. Wir haben alle“, begann neulich der Führer einer hochwürdigen Volksklasse den Unterricht, „vor Leben nach dem Tode geklopren. Da möchte ich nun wohl wissen, wer von Euch denn schon aufgepaßt hat. Sag Du mir mal, wozumal Müller, wenn der Mensch nun geklopren ist, was kommt dann in die Erde?“ — „Der Himmel.“ — „Der Teufel, wozumal Du sagst. Gut und Böse kommt in den Himmel!“ — „Die Knochen (Knöden).“



